

DIETER JUST

## 39. Zarathustras Seligkeit wider Willen

oder

### Die Zerstörung der Logik und der Moral

Im dritten Teil des Werks will Zarathustra zu Schiff steigen und zu den glückseligen Inseln fahren...<sup>1</sup> Aber seine Gedanken holen ihn ein. Er gedenkt des einsamen Wanderns von Jugend an... Die Zeit ist abgeflossen, wo ihm noch Zufälle begegnen durften. Er kommt endlich heim und steht vor seinem letzten Gipfel. Er geht den Weg der Größe. Unter ihm ist eine traurige schwarze See. In diese See muss er hinab, tiefer hinab in den Schmerz, als er jemals stieg. Die Liebe sei die Gefahr des Einsamsten. (ebenda)

*Vom Gesicht und Rätsel* (197ff.)

„Aufwärts“, befiehlt Zarathustra sich, obwohl ihm ein höhnischer Zwerg auf der Schulter sitzt, der Geist der Schwere, der ihn abwärts zieht. „Du warfst dich hoch, aber jeder geworfene Stein muss fallen!“ (ebenda) Ein Kampf bahnt sich an, Zarathustra muss den höhnischen Zwerg totschiessen, - mit dem Gedanken der ewigen Wiederkehr,<sup>2</sup> - obwohl er sich vor seinem eigenen Gedanken und Hintergedanken fürchtet. (200ff.) Er hört einen Hund heulen, wie schon in der Kindheit. Dann erscheint überraschend die Vision des Hirten, dem eine schwarze Schlange in den Mund kriecht. Der Hirt beißt der Schlange den Kopf ab, dann spuckt er alles Schwerste und Schwärzeste aus. (ebenda)

*Von der Seligkeit wieder Willen.* (203ff.)

Zarathustra will das Härteste erleben, tiefer hinab in den Schmerz und zugleich auf den höchsten Gipfel steigen (S.193ff.), so dass er noch seine Sterne unter sich hat.

Hier sprengt er die Kategorie des Raumes, denn eine Position über den Sternen ist nicht vorstellbar, Zarathustra wechselt in die Zeit. Über den eigenen Sternen stehen, hieße dann, das frühere höchste Ideal nicht mehr akzeptieren. Er will sich von seinem Ideal der Leidsüchtigkeit distanzieren, aber nicht mit einem niedrigeren Ideal zufrieden sein, wodurch er zur Herde zurückgekehrt wäre, sondern er will sein Ideal, seine Sterne unter sich sehen.

Also will er höher steigen, nicht im Mittelmaß enden – sondern eine Seligkeit wider Willen erleben.

Er will nicht wahrhaben, dass er eigentlich zu dem Schiff wollte, zu den Gefährten, zu den Geliebten, obwohl ja die Liebe die Gefahr des Einsamsten ist, und wie in *Die Sonne sinkt*, zuletzt nicht ein Schiff im Hafen liegt, sondern ein Fisch, der ins Meer hinausschwimmt.<sup>3</sup> Man beachte den überraschenden Bruch mit der Realität.

Alles was der Wille erreichen will, liegt irgendwo im Raum. Eine Seligkeit wider Willen ist nur in der Zeit. Also sprengt der abgründigste Gedanke der ewigen Wiederkehr das Wissen um die Realität. Also gilt nicht: ich gehe den endlosen Weg der Größe, tiefer hinab in den Schmerz, um alles Leiden der Welt zu erleben, ohne Aussicht auf Glück, weil ich mir in der Anstrengung immer wieder sagen muss: „War das das Leben, wohlan, noch einmal!“ (199) Diesen Spruch muss er den anderen entgegenhalten, den Suchern und Versuchern, die sich

<sup>1</sup> Za III Der Wanderer, (193) die Zahlen im Klammer geben die Seitenzahlen im 4. Band der KSA an.

<sup>2</sup> Nietzsches Tötungs- und Vernichtungsphantasien – meist tötet er mit dem Gedanken der ewigen Wiederkehr – sind ein Novum in der Philosophiegeschichte.

<sup>3</sup> Silbern, leicht, ein Fisch / schwimmt nun mein Nachen hinaus... (Die Sonne sinkt 3) KSA 6/397

mit listigen Segeln auf fruchtbare Meere einschiffen. (ebenda)

Darauf kämpft Zarathustra gegen den Hohn des Zwergen, der ihm entgegenhält:

„Du warfst dich hoch, aber jeder geworfene Stein muss fallen!“ Also kämpft Zarathustra mit dem abgründigsten Gedanken, vor dem er sich selber ängstigt.

Jetzt bahnt sich mit einer völlig unerwarteten Erscheinung die Seligkeit wider Willen an.

„Und wahrlich, was ich sah, dergleichen sah ich nie“, sagt Zarathustra. (201) „Einen jungen Hirten sah ich, sich windend, würgend, zuckend, verzerrten Antlitzes, dem eine schwarze, schwere Schlange aus dem Munde hing.“ Diese war ihm wohl im Schläfe in den Schlund gekrochen, Was Zarathustras Schrecken vor dem Einschlafen erklärt. (187) Da schreit es aus Zarathustra: „Beiß zu!“ „Mein Grauen, mein Hass, mein Ekel, mein Erbarmen, all mein Gutes und Schlimmes schrie mit einem Schrei aus mir. (201f.) Dann beißt der Hirte der Schlange den Kopf ab, speit alles Schwarze, Schwere aus dem Munde – und verwandelt sich. Er ward nicht mehr Hirte, nicht mehr Mensch, sondern ein Verwandelter, ein Umleuchteter, welcher lachte. Er hat sich in den Übermenschen verwandelt, der alles ausgespieden hat, was ihn mit Menschen verbindet, alles „Gute und Schlimme, Gefühle wie Grauen, Hass, Ekel, Erbarmen“. Damit steht Zarathustra und der umleuchtete Übermensch jenseits der menschlichen Sprache, wie ja Zarathustra auch zu Tieren redet.

Außerdem findet Zarathustra in der *Seligkeit wider Willen* Gefährten, Kinder. (203f.) und zwar ohne bewusst vom Weg der Größe abzuweichen, ohne sich gegen die Größe, den Abgrund und den Schmerz entschieden zuhaben.

Am Schluss steht also keine individuelle Entscheidung für das Glück, sondern die „Umwertung aller Werte“.

Aus dem Druck der Fülle, aus der Spannung von Kräften, die beständig in uns wachsen und noch nicht sich zu entladen wissen, entsteht ein Zustand, wie er einem Gewitter vorhergeht: die Natur, die wir sind, *verdüstert* sich. Auch das ist Pessimismus... eine Lehre, die einem solchen Zustand ein Ende macht, indem sie irgend Etwas *befiehlt*, eine Umwertung der Werte, vermöge deren den aufgehäuften Kräften ein Weg, ein Wohin gezeigt wird, so dass sie in Blitzen und Taten explodieren – braucht durchaus keine Glückslehre zu sein: indem sie Kraft auslöst, die bis zur Qual zusammengedrängt und gestaut war, *bringt sie Glück*. VIII 11(38)

Offenbar war das Streben nach Glück für Nietzsche-Zarathustra ein so hoher Wert, dass er dafür eine Umwertung der Werte wagen wollte. Und schon in der *Fröhlichen Wissenschaft* hatte er sich das Ziel gesetzt, „der Mensch *eines* hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung sein“ (FW 288) Dagegen ist nichts im Prinzip einzuwenden, auch daran sollte man keinen Anstoß nehmen, dass diese der ganzen Menschheit zugesprochene Umwertung keinen neuen Text hervorbrachte, sondern nur ein einziges, großes oder hohes Gefühl.<sup>4</sup>

Sehr zu kritisieren wäre allerdings, dass Nietzsche-Zarathustra seine vollmundigen Sprüche, er gehe den Weg der Größe, unter ihm sei eine traurige schwarze See, in diese See müsse er hinab, tiefer hinab in den Schmerz, als er jemals stieg, (195f.) nicht relativiert nicht entschieden zurücknimmt, sondern ganz bewusst stehen lässt, ja noch entschiedener ins helle Licht der Öffentlichkeit rückt.

Vom Lachen des umleuchteten Übermenschen ist im Folgenden nur die Heiterkeit geblieben.

Inmitten einer düstern und über die Maßen verantwortlichen Sache seine Heiterkeit aufrechterhalten ist nichts Kleines von Kunststück: und doch, was wäre nötiger als Heiterkeit? Kein Ding gerät, an dem nicht der Übermut seinen Teil hat. Das Zuviel von Kraft erst ist der Beweis der Kraft. – Eine *Umwertung aller Werte*, dies Fragezeichen so schwarz, so ungeheuer, dass es Schatten auf den wirft, der es setzt – ein sol-

<sup>4</sup> Am 30. September (1888) großer Sieg; Beendigung der Umwertung; Müßiggang eines Gottes am Po entlang. KSA6/356. In der Ausgabe von Karl Schlechta fehlt an dieser Stelle *Beendigung der Umwertung*.

ches Schicksal von Aufgabe zwingt jeden Augenblick, in die Sonne zu laufen, einen schweren, allzuschwer gewordenen Ernst von sich zu schütteln. Jedes Mittel ist dazu recht, jeder „Fall“ ein Glücksfall. Vor allem der *Krieg*. Der Krieg war immer die große Klugheit aller zu innerlich, zu tief gewordener Geistes; selbst in der Verwundung liegt noch Heilkraft...“ (Vorwort zur Götzendämmerung)

Niemand wird je in Verlegenheit kommen, tiefer als je ein Mensch in den See der Schmerzen zu steigen. Aber dieses Bild wurde für Millionen entsetzliche Wirklichkeit - in der Realität großer Kriege und Verbrechen. Dass Nietzsche im Nachlass darauf besteht, die Jugend vor die Kanonen zu stellen, sei *Wahnsinn*,<sup>5</sup> wird von unserer „Nietzsche-Forschung“ verschwiegen.

Nietzsche hat geahnt, ja gewusst, dass die verführerische Zurschaustellung seiner Glücksgefühle in der Euphorie des Jahres 1888 seine Macht sicherte über die gebildete Welt.

Mein Vorrecht, mein *Voraus* vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen, ein Cynismus wäre.. VIII 22(29)

Über den Zarathustra heißt es im Vorwort zu *Ecce homo*:

Innerhalb meiner Schriften steht für sich mein *Zarathustra*. Ich habe mit ihm der Menschheit das größte Geschenk gemacht, das ihr bisher gemacht worden ist. Dies Buch mit einer Stimme über Jahrtausende hinweg, ist nicht nur das höchste Buch, das es gibt, das eigentliche Höhenluft-Buch – die ganze Tatsache Mensch liegt in ungeheurer Ferne *unter* ihm -, es ist auch das *tiefste*, das aus dem innersten Reichtum der Wahrheit heraus geborene, ein unerschöpflicher Brunnen, in den kein Eimer hinabsteigt, ohne mit Gold und Güte gefüllt herauszukommen. Hier redet kein „Prophet“, keiner jener schauerlichen Zwitter von Krankheit und Willen zur Macht, die man Religionsstifter nennt...

Hier redet kein Fanatiker, hier wird nicht „gepredigt“, hier wird nicht *Glauben* verlangt: aus einer unendlichen Lichtfülle und Glückstiefe fällt Tropfen für Tropfen, Wort für Wort – eine zärtliche Langsamkeit ist das Tempo dieser Reden. Dergleichen gelangt nur zu den Auserwähltesten ; es ist ein Vorrecht ohnegleichen, hier Hörer zu sein; es steht niemandem frei, für Zarathustra Ohren zu haben... Ist Zarathustra mit alledem nicht ein *Verführer*?... Aber was sagt er doch selbst, als er zum ersten Male wieder in seine Einsamkeit zurückkehrt? Genau das Gegenteil von dem, was irgendein „Weiser“, „Heiliger“, „Welt-Erlöser“ und andere *décadent* in einem solchen Falle sagen würde... Er redet nicht nur anders, er *ist* auch anders...

Allein gehe ich nun, meine Jünger! Auch ihr geht nun davon und allein! So will ich es. Geht fort von mir und wehrt euch gegen Zarathustra! Und besser noch: schämt euch seiner! Vielleicht betrog er euch... Vorwort zu *Ecce homo*.

War Zarathustra nicht der übelsten aller Betrüger der Weltliteratur? Diese Frage lässt sich nicht beantworten. Denn es stellt sich die Frage seiner Zurechnungsfähigkeit. Erinnern wir uns an die Verwandlung des Hirten oder Religionsstifters in einen lachenden Übermenschen. Es schreit aus ihm und er beißt „Sein Grauen, seinen Hass, seinen Ekel, sein Erbarmen, all sein Gutes und Schlimmes mit diesem Schrei sich heraus. (201f.) Dann beißt der Hirte der Schlange den Kopf ab, speit alles Schwarze, Schwere aus dem Munde – und verwandelt sich. Er ward nicht mehr Hirte, nicht mehr Mensch, sondern ein „Umleuchteter“. Verbirgt sich hinter dieser Verwandlung des Menschen in den lachenden „Übermenschen“, der sein Grauen, seinen Hass, seinen Ekel, aber auch sein Erbarmen überwunden hat, nicht die Akzeptanz für die schlimmsten Verbrechen der Menschheit?<sup>6</sup>

<sup>5</sup> VIII 25(15)

<sup>6</sup> Hier möchte ich auf den 28. Aufsatz verweisen, *Der Pakt mit dem Teufel*, und besonders die Abschnitte

Man wird sich fragen, warum ich hier immer noch ein Fragezeichen setze. Wie hätte Nietzsche sein Glücksproblem rational lösen können. Durch die Liebe zu einem einzigen Menschen, zu einem einzigen Wesen, hätte sich die Gleichung „der Wille zur Größe ist der Wille unendliche Schmerzen zu ertragen“, aufgelöst. Die Seligkeit wider Willen wäre dann im Raum der Realitäten erschienen, also irgendwann erreichbar. Nietzsche hätte nicht mehr den Religionen vorwerfen können, das Leiden in Misskredit gebracht zu haben, durch ihr Versprechen einer überirdischen Seligkeit als Lohn für alle irdischen Leiden.

Sein Fluch auf das Christentum, wie der *Antichrist* offiziell heißt, hat den Christen kaum geschadet – waren sie doch durch ihre große Zahl geschützt, denn wie hätte Hitler ohne christliche Soldaten seinen Krieg führen können. Anders ging es den Juden, auf diese kleine Minderheit glaubten die Machthaber des Dritten Reiches verzichten zu können.

Kann man jetzt Nietzsche verdammen? War sein Verhältnis zu den Werten, allen voran zur Liebe, zur ersten Liebe eines Menschen, zur Mutterliebe, nicht gründlich gestört? (vgl. 38. Aufsatz)

Wenn er sich im *Ecce homo* dagegen verwahrt, die Liebe als Selbstlosigkeit zu deuten,<sup>7</sup> spricht er sein ungelöstes Problem der Identität an. Denn nur das Wissen um die Selbstlosigkeit in der Liebe schützt vor der völligen Hingabe des Ichs in diesem starken Gefühl bis zur Aufgabe der Identität,<sup>8</sup> die dann notwendigerweise wieder durch eine machtvolle Betonung des Ichs „korrigiert“ wird. Ich setze „korrigiert“ in Anführungszeichen, weil sich das Ich so wieder verfehlt.

Durch seine Umdeutung von Liebe in Macht verfehlt Nietzsche seine Identität. Er spricht von seiner „tiefen Abneigung, in irgend einer Gesamt-Betrachtung der Welt ein für alle Mal auszuruhen; Zauber der entgegengesetzten Denkweise; sich den Anreiz des ängstlichen Charakters nicht nehmen lassen.“ VIII 2(155)

Oder noch radikaler, bezeichnenderweise in *Morgenröte*, als er den Kampf gegen die Entselbstungsmoral aufgenommen hat: „Inwiefern der Denker seinen Feind liebt.“ (M 370) Damals hat dieser Denker der Feindesliebe sogar sein Bedürfnis nach Ruhe von sich abgestoßen, als Bedürfnis einer Schwangeren. (Man vergleiche M 542 mit M 552) Als er in der Euphorie des Jahre 1888 ein bloßes Gefühl zur Beendigung der Umwertung (KSA6/356) erklärte, hat er in seinen eigenen früheren Hochgefühlen ein Zeichen seiner Schwäche gesehen.

... „die *décadence überhaupt*

Wenn *Lust* und *Unlust* sich auf das Gefühl der Macht beziehen, so müsste Leben ein Wachstum vom Macht darstellen, so dass die Differenz des „Mehr“ ins Bewusstsein träte... Ein Niveau von Macht festgehalten: würde sich die Lust nur an Verminderungen des Niveaus zu messen haben, an Unlustzuständen – *nicht* an Lustzuständen... Der Wille zum Mehr liegt im Wesen der Lust: dass die Macht wächst, dass die Differenz in's Bewusstsein tritt...

Von einem gewissen Punkt an, bei der *décadence* tritt die *umgekehrte Differenz* ins Bewusstsein, die Abnahme: das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehemals

---

10. *Nietzsches Evangelium aus dem Jahre 1875*, 11. *Wahngebilde – Zerrbilder der Realität* und 12. *Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn*.

Der Ausdruck *Wahngebilde* führt aber zum schwersten und tiefsten Schatten, der von Nietzsches wirren Gedanken auf unsere Geschichte fiel, er führt zum HOLOCAUST:

Siehe dazu die Texte aus Nietzsches *Genealogie* und dazu Hitlers Bekenntnis im 35. Aufsatz FINALE und 33. Aufsatz *Das Schauermärchen vom „Sklavenaufstand der Moral“*,<sup>7</sup> der mit den Juden begann“.

<sup>7</sup> Der Verlust an Schwergewicht, der Widerstand gegen die natürlichen Instinkte, die „Selbstlosigkeit“ mit einem Worte – das hieß bisher *Moral*...Mit der „*Morgenröte*“ nahm ich zuerst den Kampf gegen die Entselbstungsmoral auf. (EH *Morgenröte* 2)

<sup>8</sup> Vgl. 26. Aufsatz *Das zweite Bewusstsein Nietzsches*, 2. *Nietzsche zwischen Wagner und seiner Mutter* und **Die Geburt der Tragödie** in Aufsatz 32b) *Nietzsche trifft Sokrates*.

drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab, - der Vergleich *schwächt* jetzt die Lust.“  
VIII 14(101)

Präziser könnte man die Schizophrenie, diesen Willen immer höher zu steigen, um dann vom eigenen Höhepunkt nach unten gezogen zu werden, nicht ausdrücken. Sind also nicht vielmehr die zu verdammen, die seine geistige Verwirrung nicht sehen konnten, nicht sehen wollten?

Gehen wir zu Zarathustra zurück.

Der Hirt ist umleuchtet und lacht. Er ist das Idealbild Zarathustras, er distanziert sich in *Vor Sonnenaufgang* (Za III) von seinem Wandern und Bergsteigen, eine Not sei es nur gewesen und ein Behelf des Unbeholfenen, sein ganzer Wille sei zu fliegen, in die Morgensonne hinein zu fliegen, denn er gleiche der Morgensonne, in die sich Zarathustra zuletzt verwandelt. Noch in *Vor Sonnen-Aufgang* (Za III) war die Verschmelzung mit dem Ich-Ideal Morgensonne nicht gelungen. Sie scheitert an Nietzsches-Zarathustras Hauptproblem: dem gestörten Verhältnis zur Liebe.<sup>9</sup>

O Himmel über mir, du Reiner! Tiefer! Du Licht-Abgrund! Dich schauend schaudere ich vor göttlichen Begierden.

In deine Höhe mich zu werfen – das ist *meine* Tiefe! In deine Reinheit mich zu bergen – das ist meine Unschuld!

Den Gott verhüllt seine Schönheit: so verbirgst du deine Sterne. Du redest nicht: so kündest du mir deine Weisheit.

O wie erriete ich nicht alles Schamhafte deiner Seele! Vor der Sonne kamst du zu mir, dem Einsamsten.

Wir sind Freunde von Anbeginn: uns ist Gram und Grauen und Grund gemeinsam; noch die Sonne ist uns gemeinsam.

Wir reden nicht zueinander, weil wir zu vieles wissen -: wir schweigen uns an, wir lächeln uns unser Wissen zu....(ebenda)

Ein Paradox reiht sich an das andere.

Die Morgensonne wäre die einzig mögliche Geliebte des Einsamsten. Aber auch mit ihr gibt es keine Kommunikation, keine Vereinigung. Wenn der Tag kommt, die Sonne aufgeht, trennt sich Zarathustra von dieser Geliebten:

„O Himmel über mir, du Schamhafter! Glühender! O du mein Glück vor Sonnen-Aufgang! Der Tag kommt: so scheiden wir nun.“ (Schluss von *Vor Sonnen-Aufgang*)

Der Tag, das ist das Bild der klaren Erkenntnisse, der Logik. Die Morgensonne kann ihn nicht in den Tag hinein bis zum Mittag, ja bis zum Abend begleiten. Damit Zarathustra in *Das Zeichen* (Za IV) vor der glühenden Morgensonne seinen allerletzten Satz aussprechen kann: „Dies ist *mein* Morgen, *mein* Tag hebt an: *herauf nun, herauf, du großer Mittag!*“ muss das Bretterwerk der Begriffe, muss kurz gesagt, die Logik, müssen die Regeln des Verstandes, seines Verstandes noch gründlicher zerbrochen werden. Denn die Lehren des „Übermenschen“ sind reiner Wahnsinn, für den die Menschheit einen viel zu hohen Preis gezahlt hat.

„Des Morgens aber nach dieser Nacht sprang Zarathustra von seinem Lager auf, gürtete sich die Lenden und kam heraus aus seiner Höhle, glühend und stark wie eine Morgensonne, die aus dunklen Bergen kommt.“ (*Das Zeichen* –erster Satz)

Der „Blitz der Wahrheit“, der später die Weltgeschichte spalten soll, (KSA 6/373) wird im *Zarathustra* zunächst noch „Blitz des Wahnsinns“ (KSA 4/16) genannt.

Zuletzt heißt es... „Dies ist *mein* Morgen, *mein* Tag hebt an: *herauf nun, herauf, du großer Mittag!*“...<sup>10</sup> Also sprach Zarathustra und verließ seine Höhle, glühend und stark wie eine Morgensonne, die aus dunklen Bergen kommt.“

<sup>9</sup> Siehe *Von der Seligkeit wieder Willen* und *Vor Sonnen-Aufgang* in Za III.

<sup>10</sup> Die Wendungen *Mein Morgen, mein Tag, du großer Mittag* finden sich nur im allerletzten Satz von *Das Zeichen*.

Dass Nietzsche-Zarathustra im vorletzten Satz seiner Dichtung den Morgen, den Tag, ja sogar „den großen Mittag“ mit seinem Namen verbindet, ist neu und einmalig in seinem Werk. Vom „Sonnenuntergang“ hatte er in der Vorrede gesprochen, zuletzt ist von „Sonnenuntergang“ gar nicht mehr die Rede.

Im ersten Teil des Werkes werden ausschließlich Reden Zarathustras präsentiert, die mit „Also sprach Zarathustra“ enden. Im zweiten Teil steht stattdessen in zwei Abschnitten „Also sang Zarathustra“; manchmal fehlt die abschließende Bemerkung ganz, was sich im dritten Teil fortsetzt, wobei die Gesänge immer länger werden. Im vierten Teil tritt das „Also sprach Zarathustra“ zurück, es dominieren die Lieder. „Sie hätte singen nicht reden sollen, diese neue Seele“, hat Stefan George gesagt.

Nietzsches Tragödie wird ausgelöst durch den Geist der Musik, präziser durch seine Begegnung mit Richard Wagner. „Wagner ist krank, Wagner macht krank“,<sup>11</sup> so platzt es immer wieder in Nietzsches euphorischem Schicksalsjahr 1888 aus ihm heraus. Wagner war die große Liebe seines Lebens und sein Ruin. Die Große Liebe ist eine wahre Zerstörerin. „Ich habe Richard Wagner mehr geliebt und verehrt als irgend sonst Jemand.“ 2(34) Oder: Gott ist der Teufel und der Teufel ist Gott.<sup>12</sup>

Nietzsche brach Ende Dezember in Turin zusammen, als „diese aristokratische Stadt“ Richard Wagner eine Apotheose bereitete. Nietzsche konnte von seinem Zimmer aus die Ouvertüre zu Tannhäuser und den tosenden Beifall hören.<sup>13</sup>

Hier ein Dokument des Zusammenbruchs, ein Brief an Cosima Wagner:

Turin, 3. Januar 1889

„An die Prinzess Ariadne, meine Geliebte.

Es ist ein Vorurteil, dass ich ein Mensch bin. Aber ich habe schon oft unter den Menschen gelebt und kenne alles, was Menschen erleben können, vom Niedrigsten bis zum Höchsten. Ich bin unter Indern Buddha, in Griechenland Dionysos gewesen, - Alexander und Caesar sind meine Inkarnationen, insgleichen der Dichter des Shakespeare Lord Bacon. Zuletzt war ich noch Voltaire und Napoleon, vielleicht auch Richard Wagner... Diesmal komme ich als der siegreiche Dionysos, der die Erde zu einem Festtag machen wird... Die Himmel freuen sich, dass ich da bin... Ich habe auch am Kreuze gehangen.“ B8/572f.

Wer war Nietzsche im Januar 1889? Ein Niemand, ein Nichts. Doch anders als in *Zarathustras Vorrede* will der Held dieser Dichtung zuletzt eben nicht wie die Sonne nach menschlicher Rede „untergehen“, also nicht „wieder Mensch werden“, wie es dort heißt. Der Ausbruch des Wahnsinns war zugleich Nietzsche-Zarathustras Durchbruch zum Weltruhm, hat doch schon Platon Genie und Wahnsinn als verschwistert angesehen.

[www.d-just.de](http://www.d-just.de)

Waiblingen, Januar 2025

<sup>11</sup> VIII 15(111), 16(75) Der Fall Wagner, Nietzsche kontra Wagner.

<sup>12</sup> VII 26(390), VII 38(19) Es geht um die erste Spur philosophischen Nachdenkens.

<sup>13</sup> Anacleto Verrecchia, Zarathustra Ende, Die Katastrophe Nietzsches in Turin, Wien, Köln, Graz 1986, S185-239, Die Katastrophe.